

Überlegungen zu einem Ausbau der Zugriffsmöglichkeiten auf das Schweizerische Idiotikon

0. Einleitung

Die genuine Zugriffsstruktur des Schweizerischen Idiotikons (auch unter den Namen «Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache» und «Schweizerdeutsches Wörterbuch» bekannt) ist die Lemmaanordnung nach den Stammsilben, das sogenannte schmellersche System.

Wan-wun	Wand – wund	Wang – wung	Wangg – wungg
Wanggs – wunggs	Wank – wunk	Wans – wuns	Wanst – wunst
Wansch – wunsch	Want – wunt	Wanz – wunz	Wap – wup
Wapf – wupf	Waps – wups	War – wur	Warb – wurb
Warch – wurch	Ward – wurd	Warf – wurf	Warg – wurg

Abb. 1: bisher bearbeitete Stammsilbenreihen des 16. Bandes

Als sekundäre Zugriffsstruktur wurde seit etwa 1960 ein normalalphabetisches Register erarbeitet, das zunächst als Einzelbandregister (ab Band 12) und dann in einem größeren Arbeitsgang für die Bände 1–11 als separater Registerband erarbeitet wurde, der 1990 erschienen ist.

Diese beiden Zugriffsstrukturen auf die Lemmata ergänzen sich in idealer Weise. Wenn man das System der Lemmaanordnung nach dem schmellerschen System einmal begriffen hat, findet man über diesen makrostrukturellen Zugang wesentlich mehr Informationen als in einem Wörterbuch mit einer normalalphabetischen Lemmaanordnung. Man bekommt nämlich zu einem Grund- oder Stammwort immer auch gleich die damit gebildeten Ableitungen und Zusammensetzungen präsentiert. Neben wir als Beispiel eine Wortsuche nach *Winde*, so führt uns diese zu einer ganzen Wortsippe oder Wortfamilie, die im betreffenden Fall 131 Lemmata umfasst (siehe Abbildung 2). Es ist somit wichtig, sich bewusst zu machen, dass es primär nicht Einzelwörter sind, die durch dieses System erschlossen werden, sondern hauptsächlich die sich nach Stammsilben gliedernden etymologischen Wortfamilien oder Teile von Wortfamilien. Oskar Reichmann, der sich vor einigen Jahren in einer Besprechung mit diesem Ordnungsprinzip beschäftigt hat, charakterisiert es prägnant mit folgenden Worten: «Man könnte die Gesamtheit der Angehörigen einer solchen Einheitsgruppe unter etymologischem Aspekt als <Wortfamilie>, unter morphologischem Aspekt als <Wortbildungsfeld> bezeichnen» (Reichmann 2001: 355; vgl. auch Schifferle 2006).

Über-**wind** m.
 Garn-wind n.
 Ge-wind n.
 ...
 ge-winde
 windacht
 Windel m.

Windeⁿ II (Windi, Windleⁿ I) f.

Ober-Windeⁿ
 Garn-Windeⁿ
 ...
 windeⁿ II
 ab-windenⁿ
 über-windeⁿ
 uf-windeⁿ
 under-windeⁿ
 er-windeⁿ
 ...
 windisch *windsch*
 Windle II f.

Abb. 2: Windeⁿ II in der Wortsippe von -wind

In dieser Systematik haben die halbfett gedruckten Sippenlemmata oder Sippenleitwörter, deren Position als «Sippenaufhänger» ihnen durch die Alphabetik zugewiesen wird, die Ordnungsfunktion, Wortfamilien einzuleiten bzw. anzuführen.

Wie umfangreich und damit vielseitig solche Wortsippen im Schweizerischen Idiotikon sind, sei anhand zweier weiterer Wortfamilien, nämlich *Wër II* und *Wër III* aufgezeigt; die Zahlen stehen die Anzahl angesetzt Lemmata, die zur jeweiligen Wortsippe gehören:

Stichwörter	Schw. Id.	Grimm	BMZ	Schmeller
Wër II (Zeuge, Bürge)	45	44 (davon 13 bei 'Währ-')	19	13
Wër III (Dauer)	35	33 (davon 13 bei 'Währ-')	8	7

Abb. 3: Wortsippen im Wörterbuchvergleich

Es geht uns heute aber nicht darum, das vielfach verschüttete Potenzial der schmellerschen Zugriffsstruktur zu erörtern – dies wäre eine eigene Publikation wert. Ausgangspunkt unserer folgenden Überlegungen ist vielmehr der nicht verschweibare Nachteil des schmellerschen Systems: dass nämlich diese primäre Zugriffsstruktur für viele Benutzer eine fast unüberwindliche Hürde darstellt und dass sie es auch Fachleuten nicht einfach macht, an die Wissensbestände des Schweizerischen Idiotikons heranzukommen.

Im Wissen um dieses Problem und im Bemühen, dem Werk eine bessere Rezeption und eine größere Breitenwirkung zu verschaffen, gibt es seit einiger Zeit Überlegungen, wie die Zugriffsmöglichkeiten auf das Idiotikon ausgebaut werden können. Unser Wörterbuch steht in dieser Suche nicht allein, denn auch andere deutsche Regionalwörterbücher denken an eine publikums- und wissenschaftswirksame Optimierung der Zugriffsstrukturen (Landolt 2008).

Die nachstehenden Ausführungen gründen in erster Linie in zwei Initiativen bzw. Studien, die aus dem Kreis unserer Redaktion hervorgegangen sind. Es handelt sich erstens um die 2003 an der Vierten Arbeitstagung deutschsprachiger Akademiewörterbüchern in Göttingen vorgestellte Machbarkeitsstudie für eine Kurzausgabe des Schweizerischen Idiotikons von Christoph Landolt (Landolt 2003; Landolt 2004) und zweitens um den Vortrag, in welchem unser Redaktionskollege Hans Bickel 2006 an der Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch seine Überlegungen zu einer elektronischen Ausgabe des Idiotikons vorgestellt hat (Bickel 2007).

Wir können die im Folgenden skizzierten sechs Projekte in zwei Gruppen einteilen:

A. unselbständige Projektideen

1. Ausbau und Digitalisierung des alphabetischen Registers
2. Verknüpfung des grammatischen Registers mit dem digitalisierten alphabetischen Register
3. Erarbeitung einer hochdeutschen Lemmaliste

B. selbständige Projektideen

4. Erarbeitung einer Kurzausgabe bzw. eines Handwörterbuchs
5. «Umkehrung» der Kurzausgabe: Erarbeitung eines auf die sog. jüngere Sprache beschränkten Wörterbuchs Hochdeutsch – Mundart
6. Digitalisierung der siebzehn Bände

Unter A sind Ideen aufgeführt, die sich im Zusammenhang mit der redaktionellen Wörterbucharbeit und im Rahmen der vorhandenen personellen Möglichkeiten sozusagen nebenher erarbeiten lassen, unter B solche, die einen größeren Aufwand und damit zusätzliche Strukturen erfordern. Wie im Titel des Aufsatzes erwähnt, handelt es sich dabei mehrheitlich erst um Überlegungen und Ideen und nicht schon um konkrete Projekte.

Wir gehen im Folgenden auf diese sechs Ideen näher ein.

A. unselbständige Projektideen

1. Ausbau und Digitalisierung des alphabetischen Registers

Das alphabetische Register besteht heute in seiner gedruckten Form aus einem Registerband und vier Bandregistern. Hier liegt ein Ausbau und ein erster Digitalisierungsschritt in Reichweite. An und für sich existiert das Register schon in elektronischer Form, jedoch auf mehrere Textdateien verteilt, die als Vorlage für den Druck gedient haben. In der derzeitigen Form ist es nicht abfragbar, da es nicht für die Maschinenlesung konzipiert worden ist:

```
fān, -ā - 1,716
Fabelchrā mer 3,814
fabelhaft 1,636
Fabelhans 2,1471
Fab(e) riggen 1,636
```

Abb. 4: Ausschnitt aus dem alphabetischen Register (Textdatei der Druckvorlage)

In diesem Ausschnitt aus dem Buchstaben F erkennt man, dass die Längen als separate Zeichen gesetzt und Varianten so dargestellt sind, dass man sie nicht maschinell auflösen kann. So erschließt sich einer Maschine nicht, dass der erste Eintrag die Lautung *faa* und *fää* haben kann. Auch die durch die Klammersetzung bezeichneten Varianten *Fabrigge* und *Faberigge* sind so nicht elektronisch verarbeitbar.

Unser Kollege Hans Bickel hat die Digitalisierung dieses Registers an die Hand genommen und schon weit vorangebracht. Konkret heißt das, dass er die Registerinträge in einer Datenbank abgespeichert und die Varianten so aufgelöst hat, dass sie als vollständige Einträge nebeneinander stehen.

- Zielpublikum: Sprachwissenschaftler und an Sprache interessierte Laien
- Inhalt und Zweck:
 - Das Nachschlagen geht schneller, weil das Register zentralisiert worden ist und man folglich nur noch an einem Ort suchen muss.
 - Die Einträge können aktuell sein und auch die neuesten Lieferungen eines noch unvollständigen Bandes umfassen.
 - Auch Laien gelangen schnell ans Ziel, weil alternative Schreibungen angeboten werden können.
 - Eine solche Datenbank kann mit einem kleinen Aufwand ins Internet gestellt werden und erleichtert die Benutzung des gedruckten Idiotikons.¹
 - Und schließlich kann man nach Dingen suchen, die man im gedruckten Register und im Wörterbuch so nicht findet, nämlich nach einzelnen Wortbildungselementen.

Wie das Resultat der Suche nach Wortbildungselementen aussehen kann, sei anhand einer Suche nach denjenigen Wörtern, welche die Endung *-igi* aufweisen, illustriert:

¹ Dies ist im März 2008 geschehen, siehe www.idiotikon.ch > Register. An der Verfeinerung der Abfragemöglichkeiten, die derzeit noch etliche Probleme bergen, wird laufend gearbeitet.

Äßigi, 1,500	Äßigi
Eigenrichtigi, 6,471	Eigenrichtigi
Eige(n)sinnigi, 7,1070	Eigensinnigi Eigesinnigi
Einigi, 1,280	Einigi
Ei(n)richtigi, 6,471	Einrichtigi Eirichtigi
Er(n)stigi, 1,466	Ernstigi Erstigi
Ertligi, 1,479	Ertligi
Ē(w)haftigi, 1,8	Ēwhaftigi Ēhaftigi
Fälligi, 1,762	Fälligi
Vergëßligi, 2,454	Vergëßligi
Vergurti(gi), 2,445	Vergurtigi Vergurti
Verhebigi, 2,941	Verhebigi
Verirrtigi, 1,411	Verirrtigi

Abb. 5: Die Suche nach Wortbildungselementen, hier nach der Endung -igi

Links stehen die Einträge in der Form, wie sie für das gedruckte Register erfasst wurden, sowie die dazugehörigen Stellenangaben; rechts stehen die Auflösungen, die man für die Absuche braucht. Diese Auflösung der Varianten muss man nicht unbedingt anzeigen. Es ist auch durchaus sinnvoll, weitere nicht angezeigte Varianten in die Datenbank einzufügen, die zwar etymologisch unkorrekt und folglich so nicht im Wörterbuch angesetzt sind, aber von vielen Benutzern als Suchformen eingegeben werden dürften. Wir denken etwa an das Weglassen der Signalisation von Langvokalen (z. B. *Hus* statt *Hūs* bzw. *Huus* 'Haus') oder an Wörter mit germanisch *ē*, die man aufgrund der dialektalen Aussprache auch mit *ä* eingeben kann (z. B. *läse* statt *lēse* 'lesen'). Hiermit kann die Suche für Benutzer, die mit unseren etymologischen Lemmaansätzen nicht vertraut sind, wesentlich vereinfacht werden.

2. Verknüpfung des grammatischen Registers mit dem digitalisierten alphabetischen Registers

Seit den 1950er Jahren wurde ein vom damaligen Chefredaktor Hans Wanner initiiertes grammatisches Register erarbeitet, das sich in seinem Aufbau am grammatischen Index des *Dicziunari Rumantsch Grischun* orientiert (er heißt dort «sprachgeschichtlicher Abriss» und ist als Register zu den einzelnen Bänden publiziert). Für das Schweizerische Idiotikon ist dieses Register zwar bis Band 15 aufgearbeitet, es existiert aber lediglich in handschriftlicher Form. In einem Dutzend Karteikästen umfasst es etwa 11 000 Karten und lagert in einmaliger Ausführung auf der Redaktion. Dort wird das grammatische Register intern gebraucht; der Öffentlichkeit steht es bisher nicht zur Verfügung.

In der nachstehenden Abbildung seien ein paar Beispielkategorien aus dem grammatischen Register gezeigt:

Grammatisches Register (Beispielkategorien)

- 1.1. Vokale
 - Ablaut
 - Brechung
 - Dehnung ...
 - Rückumlaut
 - Rundung
 - Senkung ...
- 1.2. Konsonanten
 - Abfall, Ausfall
 - Fortisierung
 - Metathese ...
- 4. Wortbildung
 - 4.1. mittels Stammbildung ...
- 5. Lexikalisches
 - 5.1. Verwendung
 - Pejorative Erstglieder
 - Völkernamen als pej. Erstglieder
 - Tierbezeichnungen
 - Verstärkende Erstglieder
 - 5.2. Herkunft
 - Niederdeutsch
 - Randwörter
 - andere germanische Sprachen
 - Englisch
 - Nicht germ. (ohne gemeindt. Lehnwv.) ...

Abb. 6: Grammatisches Register (Beispielkategorien)

Zu jeder einzelnen Kategorie existieren Karteikarten mit Hinweisen auf einzelne Wortartikel. Einige Karten aus der 5. Kategorie: «verstärkende Erstglieder» sehen beispielsweise so aus:

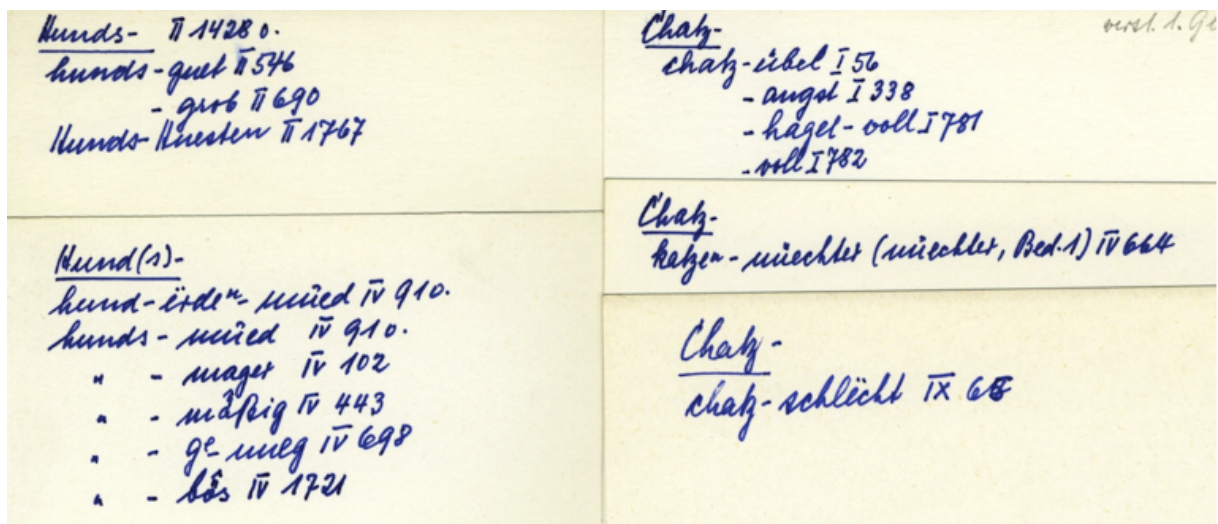


Abb. 7: Karteikarten des grammatischen Registers

Als erste, verstärkende Glieder kommen also etwa *Hund* ‘Hund’ oder *Chatz* ‘Katze’ in Wörtern wie *hundsgrob*, *hundsmüed*, *chatzübel*, *chatzangst*, *chatzhagelvoll* usw. vor. Dies ist natürlich nur ein winziger Ausschnitt aus der Kategorie der mit Tiernamen gebildeten verstärkenden Erstglieder und auch nur ein Ausschnitt aus den Zusammensetzungen, in denen *Hund* oder *Chatz* das verstärkende Vorderglied bildet. Wenn man nun diese Angaben im elektronischen Register bei den einzelnen Stichwörtern dazugäbe, hätte man mit relativ wenig Aufwand ein grammatisches Register, das man allen Interessierten zur Verfügung stellen

könnte. Nach einer sicher zu optimistischen Schätzung von Hans Bickel wäre die Digitalisierung des grammatischen Registers in 200 Arbeitsstunden zu leisten (Bickel 2007: 21).

- Zielpublikum: Sprachwissenschaftler
- Inhalt und Zweck:
 - Systematische Zusammenstellung grammatischer und sprachgeschichtlicher Phänomene
 - Grundlage einer schweizerdeutschen Wort- und Wortschatzforschung

3. Erarbeitung einer hochdeutschen Lemmaliste

Im Gegensatz zur Praxis der meisten anderen regionalsprachlichen Großwörterbücher sind die Lemmata des Schweizerischen Idiotikons nicht standarddeutsch oder standardnah gefasst, sondern mundartlich (bzw. schweizerisch-kanzleisprachlich, wenn das Wort vor 1800 ausgestorben ist). Dabei wird bei Vorliegen verschiedener mundartlicher Lautungen oft derjenigen der Vorzug gegeben, die zugleich die historische Grundlage auch für die anderen Lautungen darstellt, mithin der dem Mittelhochdeutschen am nächsten stehenden. Für einen Schweizerdeutsch Sprechenden ist es selbstverständlich, «Haus» unter *Hūs* (bzw. unter *Hus*) zu suchen, und auch wer in seinem Dialekt *Hūs* sagt, hat rasch erkannt, dass er unter «normalschweizerdeutschem» *Hūs* nachzuschlagen hat. Schwieriger sind solche Fälle, wo auch aus «normalschweizerdeutscher» Sicht unter einer exotischen Grundform angesetzt wird, so etwa modern-mundartlich *schmiərə* 'schmieren' unter altertümlichem *schmirwe(n)*. Allzu häufig sind solche Fälle indes nicht, und hier hilft immerhin schon das bestehende normalalphabetische Register weiter.

Für denjenigen Benutzer, der nicht Schweizerdeutsch spricht und auch nicht bei jedem Wort sogleich die mittelhochdeutsche Lautung präsent hat, sind die Hürden bedeutend größer, denn auch das normalalphabetische Register führt keine Form «Haus» an und hilft somit nicht weiter. Aus internationaler Perspektive wäre somit ein «verhochdeutsches» Register ein wichtiger Beitrag zu einer ausgebauten Zugriffsstruktur. In solchen Fällen, wo zum regionalen (oder historischen) Lemma kein standarddeutsches Äquivalent besteht, wäre eine Annäherungsform zu suchen, wie das in den bestehenden mitteldeutschen Wörterbüchern seit langem praktiziert wird. Gerade auch im Zusammenhang mit dem Projekt des «digitalen Verbunds von Dialektwörterbüchern» der Universität Trier könnte eine solcherart umgebaute Lemmaliste von Nutzen sein, wobei hier koordinierende Grundsätze aufzustellen wären. Ist dieser Wörterbuchverbund einmal voll ausgebaut, können über eine gemeinsame Lemmaform nicht nur die bisher mundartlich angesetzten Lemmata des Idiotikons, sondern auch des elsässischen und des lothringischen Wörterbuchs sowie der niederdeutschen Wörterbücher abgefragt werden.

Bevor wir am Schweizerischen Idiotikon ein solches Projekt in Angriff nehmen, werden wir also mit Vorteil die Erfahrungen und Ergebnisse abwarten, die sich für den Verbund der Dialektwörterbücher beim Einarbeiten (oder «Einpflegen», wie es auch genannt wird) der Lemmata zum Beispiel des Elsässischen Wörterbuchs ergeben.

- Zielpublikum: Sprachwissenschaftler und an Sprache sehr interessierte Laien, die nicht Schweizerdeutsch sprechen
- Inhalt und Zweck:
 - international verständliche Lemmaliste
 - für alle des Deutschen Mächtigen vereinfachtes Nachschlagen in einem historisch orientierten schweizerdeutschen Regionalwörterbuch
 - vereinfachter Parallelzugang zu allen deutschsprachigen Regionalwörterbüchern für komparative und kontrastive Forschungen

B. selbständige Projektideen

4. Erarbeitung einer Kurzausgabe bzw. eines Handwörterbuchs

Das Projekt einer Kurzausgabe (Landolt 2003) wurde in der Runde einer Akademie-wörterbuch-Tagung schon einmal vorgestellt (Landolt 2004) und soll hier nur noch in aller Kürze erwähnt werden. Es geht dabei im Wesentlichen um eine Reduktion der siebzehn Bände des Idiotikons auf ein zwei- bis dreibändiges Handwörterbuch, das nicht nach dem schmellerschen System, sondern normalalphabetisch angeordnet ist. Das Grundkonzept bleibt das gleiche wie dasjenige der Vollaussage, das heißt, es soll ebenfalls ein bedeutungsgeschichtliches Wörterbuch sein, könnte aber den Schwerpunkt dennoch etwas von der historischen Sprache in Richtung der jüngeren Sprache (das heißt der Sprache nach 1800) verschieben. Die Wortartikel sind im Vergleich zur Vollaussage radikal gekürzt, die Formen- vielfalt und Verbreitungsangaben typisiert, die Bedeutungsangaben weniger ins Detail gehend. Angepeilt würde ein Benutzerkreis, dem die Vollaussage entweder ein Buch mit sieben Siegeln ist oder aber der etwas gar nicht so detailliert wissen will, sondern dem es einfach darum geht, erstens eine bestimmte Bedeutung (sei es aus der historischen, sei es aus der lebenden Sprache) zu erfahren oder zweitens über die areale Verbreitung eines bestimmten Wortes, einer bestimmten Bedeutung, einer bestimmten Lautung oder einer bestimmten Form unterrichtet werden oder drittens mitgeteilt zu bekommen, in welcher Zeit eine bestimmte Bedeutung lebendig war.

Zeitlich wird die Erarbeitung einer solchen Kurzausgabe mit dem Abschluss des Gesamtwerks zu koordinieren sein; es ist angedacht, in einigen Jahren mit den Vorarbeiten zu beginnen. Eine zeitlich parallele Redaktion von Voll- und Kurzausgabe sehen wir hingegen als wenig sinnvoll an: Da ein solches Vorgehen ein zweites Redaktionsteam erforderte, könnte dieses zu wenig auf das unabdingbare breite Wissen um die zu verkürzende Vollaussage aufbauen.

- Benutzerkreis: Wissenschaftler und alle an Sprache interessierten Laien
- Inhalt und Zweck:
 - grundsätzlich identischer Informationsgehalt wie in der Vollaussage, da aus dieser «komprimiert»
 - schnelles und einfaches Nachschlagen dank radikal gekürzten Wortartikeln sowie typisierten Angaben zur Lautung, zur Form, zur arealen Verbreitung und zur Bedeutungschronologie
 - gegenüber den bestehenden lokalen Mundartwörterbüchern 1) höhere wissenschaftliche Verlässlichkeit, 2) gesamtschweizerdeutsch-überregionale Information sowie 3) über eine bestimmte Epoche hinausreichende Auskunft

Eine solche Kurzausgabe soll natürlich zugleich auch digitalisiert erscheinen – mit den bekannten Vorteilen, die hier nicht noch aufgelistet werden müssen.

5. «Umkehrung» der Kurzausgabe: Erarbeitung eines auf die sog. jüngere Sprache beschränkten Wörterbuchs Hochdeutsch – Mundart

Nicht zuletzt infolge der durchgreifenden Umschichtung der dialektalen Lexik in den letzten hundert Jahren besteht auch in der grundsätzlich Dialekt sprechenden Schweiz zweifellos ein zunehmender Bedarf nach einem gesamtschweizerdeutschen Wörterbuch, das hochdeutsch – schweizerdeutsch angeordnet wäre. Eine solche «umgekehrte» Fassung könnte überdies eine bislang nicht vorhandene onomasiologische Zugriffsstruktur auf den Inhalt des Schweizerischen Idiotikons schaffen und hätte überhaupt ihren wichtigsten Gebrauchswert für Laien und Fachleute sicher darin, die Abfrage von mundartlichen Äquivalenten zu ermöglichen. Es geht also um einfache Fragen wie «Was heißt <kneifen> oder <Schnupfen> in welchem Dialekt?» In den folgenden beiden Übersichten stehen links die mundartlichen Entsprechungen, rechts die Kantone bzw. Kantonsteile, wo sie gelten (vorangestellte Kleinbuchstaben stehen für die Himmelsrichtung, also etwa «söBE» für «südöstlicher Teil des Kantons Bern», «m/nBE» für «mittlerer und nördlicher Teil des Kantons Bern»).

kneifen:	
chlimme	n/öAG, swZH, ZG, LU, söBE
chlemme	sAG, m/nBE, SO
chlömme	SO
chlempe	FR, sBE
chlimse	UW, UR
chlüübe	SH, ZH, TG, SG, AP, GL, nGR
chlüüpe	nGr
chnüüble	swZH, ZG, SZ
pfätze	BS
zwäärge	swBE
zwengge	VS, IT
pitzge	IT, GR

Abb. 8: Heteronyme für 'kneifen' in den schweizerdeutschen Dialekten

Schnupfen:	
Schnuupe, Schnuppe m.	BS
Schnuuper, Schnupper m.	BS, AG
Pfnüsel m.	AG, SH, ZH, TG, SG, AP, GL, SZ
Chnüsel m.	LU, UW, SZ, UR, sBE
Schnuderi, Schnüderi m.	BE
Nöüsch f.	FR, wBE
Rüüme m.	BE
Struuche f., m.	sSG, GR
Struuchlete, Struuflete f.	nöAP, nöSG

Abb. 9: Heteronyme für 'Schnupfen' in den schweizerdeutschen Dialekten

Eine Umkehrung könnte darin bestehen, ein hochdeutsches Bedeutungs- und Kategorienregister zu erstellen. Alle Bedeutungsangaben, die zu diesem Zweck spezifisch standardisiert und modelliert werden müssten, wären in einem Register zu erfassen, um das Wörterbuch gezielt sowohl nach semantischen als auch nach kategoriellen Kriterien absuchen zu können. Man könnte sich also beispielsweise auch eine Liste aller im Idiotikon behandelten Personennamen geben lassen oder eine Liste aller Lemmata, die mit Sprechen und Artikulieren zu tun haben oder alle Bezeichnungen für Kochgeschirr usw.

Die Herstellung eines solchen Registers wäre ebenfalls ein größeres Projekt, das nicht einfach nebenher realisiert werden könnte, sondern separat angegangen werden müsste. Für eine «Umkehrfassung» des Schweizerischen Idiotikons würde man aus Gründen des Aufwands und der Benutzerorientierung mit Vorteil von der anvisierten Kurzfassung (siehe Punkt 4) ausgehen und zwar von deren um den historischen Wortschatz reduzierten Teil. Es könnte damit erstmals ein einzeldialekt-übergreifendes onomasiologisches Wörterbuch des Schweizerdeutschen realisiert werden. Dieses müsste aber ein Vollwörterbuch sein, das nicht nur die Liste der durch die hochdeutschen Begriffe erschlossenen Lemmata der dialektal-hochsprachlichen Ausgangsversion, sondern vor allem auch Verbreitungsangaben und möglichst auch weitere Symptomwertangaben zeitlicher, situativer und sozialer Art böte. Erst so könnte die «Umkehrung» dem Benutzerbedürfnis wirklich genügen.

- Benutzerkreis: alle an Sprache interessierten Laien sowie Wissenschaftler
- Inhalt und Zweck:
 - auf die mehr oder weniger rezente Sprache reduzierte Fassung der Kurzausgabe
 - überregionales onomasiologisches, hochdeutsch – schweizerdeutsch angeordnetes Wörterbuch

6. Digitalisierung der siebzehn Bände

Ein Fernziel ist endlich die Digitalisierung des gesamten Schweizerischen Idiotikons. Die unter den Punkten 1–3 genannten Ideen können durchaus als Vorarbeiten hierzu gesehen werden, während die unter den Punkten 4–5 genannten Ideen Parallelarbeiten darstellen, die als einfacher zugängliche Popularisierungen auch durch eine Digitalisierung der siebzehnbändigen Vollaussgabe nicht überflüssig werden.

Eine Volldigitalisierung, die mit ausgefeilten Abfragemöglichkeiten verbunden wäre, ist allerdings ein selbständiges, neu aufziehendes Projekt, das wohl erst nach Abschluss unserer jetziger Arbeit angegangen werden kann. Unsere derzeitigen personellen und finanziellen Möglichkeiten sowie unser gegenwärtiger Auftrag – nämlich die Printversion abzuschließen – lassen etwas anderes als unwahrscheinlich erscheinen. Dieser zeitliche Aufschub (von vielleicht wenigen Jahren) sollte aber dem Projekt nur zugute kommen, denn eine sich weiter entwickelnde Computertechnik wird mit der außerordentlichen Komplexität unserer Druckversion zweifellos immer besser und problemloser umgehen können.

Schluss

Was wir in den vorangegangenen sechs Punkten aufgezeigt haben, sind momentan meist nur Projektideen, mehr nicht. Immerhin besteht für die Kurzfassung schon eine umfassende und detaillierte Machbarkeitsstudie (Landolt 2003), sodann wurde die Digitalisierung des normalalphabetischen Registers bereits an die Hand genommen, und die derzeit stattfindende Ordnung unseres umfangreichen Nachtragsmaterials wird uns bei der Erarbeitung einer aufdatierten Kurzausgabe ebenfalls zugute kommen. Da uns auch von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften – wenngleich ganz unverbindlich – ein Interesse sowohl an der Kurzausgabe wie auch an der Digitalisierung mitgeteilt worden ist, können wir hoffen, dass aus den Projektideen wirkliche Projekte werden und dass die Projekte tatsächlich in Resultate münden.

Zitierte Publikationen

- Bickel 2007 = Hans Bickel: Idiotikon digital. Überlegungen zu einer elektronischen Ausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. In: Schweizerdeutsches Wörterbuch. Schweizerisches Idiotikon. Bericht über das Jahr 2006. [Zürich] 2007, 13–26.
- Landolt 2003 = Christoph Landolt: Ein Schweizerdeutsches Handwörterbuch? Machbarkeitsstudie zum Projekt einer Kurzausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Typoskript. Zürich 2003.
- Landolt 2004 = Christoph Landolt: Eine Kurzausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs? Zusammenfassung einer Machbarkeitsstudie. In: Schweizerdeutsches Wörterbuch. Schweizerisches Idiotikon. Bericht über das Jahr 2003. [Zürich] 2004, 23–37.
- Landolt 2008 = Christoph Landolt: Neuere Entwicklungen in der historischen Dialektlexikographie des Deutschen. In: Lexicographica 23 (im Druck).
- Reichmann 2001 = Oskar Reichmann: [Besprechung von] Schweizerisches Idiotikon [...] 189–202. Heft (Band 15; 1768 Spalten): *wa-wu* bis *wam(m)-wum(m)*. Frauenfeld 1988–1999. – Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI [...]. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 68, 355–362.
- Schifferle 2006 = Hans-Peter Schifferle: «Währschafte» Lösungen für «währhafte» Probleme. Lemmatisierung und Etymologie im Schweizerdeutschen Wörterbuch. In: Hubert Klausmann (Hg.): Raumstrukturen im Alemannischen. 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie auf Schloss Hofen, Lochau (Vorarlberg), 19.–21.9.2005, Graz 2006, 73–84.